

Plötzlich Krebs

In der neuen Sat1-Serie „Nachricht von Mama“ spielt **Golo Euler** einen jungen Witwer und Vater, der Videobotschaften seiner verstorbenen Frau Elli erhält. Ein Sonntagsgespräch

Fotos: Mirjam Knickriem/photoselection, imago images/Eventpress, Sat1

Sol: Herr Euler, was hat Sie bewogen, in der anrührenden Familiengeschichte „Nachricht von Mama“ mitzuspielen?

Golo Euler: In erster Linie tatsächlich, dass es eine Familiengeschichte ist. Kein Thriller oder Krimi, nichts, wo es Leichen und Verdachtsmomente und Verhöre gibt. Es ist die Geschichte einer normalen Familie. Leider auch eine traurige, aber so ist es eben. Diese Darstellung mitten aus dem Leben hat mich gereizt.

Sol: Die an Brustkrebs verstorbene junge Mutter Elli will ihrer Familie vermitteln, dass das Leben trotz des Schicksalsschlags weitergeht. Wie geht ihre Figur, der Witwer Tobias, damit um?

Euler: Tobias hat erst mal sehr viel damit zu tun, überhaupt so weit zur Ruhe zu kommen, dass er darüber nachdenken kann. Er ist als alleiniger Aufrechterhalter der Familie zunächst mal gnadenlos überfordert, denn durch Ellis Tod ist ja der Motor und das Herz der Familie weggebrochen. Gleichzeitig muss er sich selbst über Wasser halten und mit seiner Trauer klarkommen. Es dauert eine Weile, bis er genug Kraft gefunden hat, Ellis Ratschläge annehmen zu können.

Sol: Er will ja auch seinen Kindern Halt geben in dieser Situation.

Euler: Genau. Er erkennt, dass er ihnen keine große Hilfe ist, wenn er selber untergeht. Er muss seine Trauer ausleben, auch seine offenen Rechnungen, die er mit seiner Frau noch hat, begleichen. Denn nur wenn er stabil dasteht, kann er seinen Kindern helfen.

Sol: Für die ist es besonders wichtig, Hoffnung und positive Botschaften vermittelt zu bekommen. Würden Sie sagen, solche Videos sind eine gute Idee?

Euler: Ich habe dazu keine definitive Antwort. Auf der einen Seite ist es, glaube ich, etwas sehr Schönes, wenn man auf diese Weise die Unabänderlichkeit eines solchen Ereignisses ein bisschen abschwächen kann. Andererseits können solche virtuellen „Grüße aus dem Jenseits“ aber auch ein Problem sein, weil man im Prozess des Loslassens gebremst wird. Die Emotionen werden immer wieder neu aufgewühlt, auch das wird in unserer Serie gezeigt.

Sol: Haben Sie sich überlegt, ob Sie solche Videos für Ihre Liebsten aufnehmen würden, wenn Sie wüssten, dass Sie nicht mehr lang zu leben haben?

Euler: Auch darüber habe ich natürlich während der Dreharbeiten nachgedacht. Ich glaube, man kommt in diesem Gedanken nur bis zu einer bestimmten Stelle. Denn: Den Gedanken, dass man womöglich nur noch zwei Monate Zeit hat, wirklich zu Ende denken, das kann man wohl erst, wenn man tatsächlich sozusagen die Pistole auf der Brust hat. Ich glaube, ich würde so etwas wahrscheinlich eher – ganz oldschool – in schriftlicher Form machen.

Sol: Wie schwierig war es für Sie, wesentliche Szenen nicht mit einer realen Schauspielerin als Gegenüber zu spielen, sondern mit einem Abbild auf einem Computer-Bildschirm?

Euler: In diesem Fall war das sogar sehr hilfreich. Weil Elli ja, in dem Moment, in dem ich das spiele, nicht mehr da ist. Man verhält sich dann anders, als wenn man einer realen Person gegenübersteht. Und wenn man weiß, dass diese Person auch nicht mehr wiederkommt, ist es nochmal was anderes.

Sol: Wie sehr hat Ihre jugendlichen Mitdarsteller die Story von der toten Mutter mitgenommen?

Euler: Das ist immer ein ziemlicher Tanz auf dem Seil, vor allem bei so extremen Themen. Aber gerade Matteo Hilterscheid, der den Leon spielt und beim Dreh erst sechs Jahre alt war, hat das ganz super gemacht. Er ist halt auch ein ziemlich schlaues Bürschchen. (lacht) Und seine Jugend-Coachin war phänomenal gut. Sie hat ihn nicht in diese traurige, dramatische Vorstellung reingezogen, denn für das Kind ist es bestimmt schwierig zu unterscheiden, was Realität ist und was gespielte Szene.

Sol: Können Sie Ellis Entscheidung nachvollziehen, die Behandlung abubrechen und damit vermutlich einige Monate Lebenszeit zu verlieren, dafür aber in den verbleibenden Wochen bis zum Ende mehr Lebensqualität zu haben?

Euler: Das kann ich absolut. Ich kann da ein wenig mitreden, da ich meine Mutter an Krebs verloren habe. Sie hat die erste Chemo nur sehr schwer verkraftet. Und sich dann, als die zweite anstand, dagegen entschieden. Das war eine sehr gute Entscheidung. Auf jeden Fall. So eine Chemotherapie ist einfach eine dermaßen Watschn, dass man damit nicht mehr viel vom Leben hat.

Sol: „Nachricht von Mama“ ist Teil der Sat.1-Themenwoche zum Weltkrebstag am 4. Februar. Wie finden Sie diesen Ansatz, das Thema „Krebs“ in den Fokus zu rücken?

Euler: Sehr, sehr gut. Krebs darf kein Tabu-Thema sein. Es ist eine Krankheit, die bereits einen irren Prozentsatz der Gesellschaft erreicht hat. Trotzdem ist darüber so gut wie keine Diskussion möglich. Vielleicht ist es einfach zu schwierig, sich die Machtlosigkeit gegenüber der Krankheit einzugestehen. Auf jeden Fall ist es gut, dass versucht wird, den Dialog darüber anzustoßen.

Sol: Eine halbe Million Menschen erkranken in Deutschland jedes Jahr an Krebs.

Euler: Nur? Ich hätte mit einer noch größeren Zahl von Krebstoten gerechnet. Die Tatsache, dass es trotz der hochentwickelten Medizin, die wir mittlerweile haben, nach wie vor wenig gibt, was man tatsächlich gegen Krebs tun kann, ist einfach niederschmetternd.

Sol: Sat.1 und die Initiative „yeswecan!cer“, Deutschlands größte digitale Selbsthilfegruppe, wollen Mut machen für ein Leben mit Krebs. Wie wichtig ist – neben medizinischer Versorgung – die seelische und zwischenmenschliche Hilfe?

Euler: Extrem wichtig! Bevor meine Mutter gestorben ist, lag sie auf der onkologischen Station. Das war ein Ort, an den ich gar nicht gerne gegangen bin. Zum einen natürlich, weil er mich daran erinnert hat, dass meine Mutter schwer krank ist. Zum anderen aber auch, weil ich das Gefühl hatte, es sei die hinterste Ecke in dem ganzen Krankenhaus, in die die sterbenden Krebskranken da verbannt wurden.

Sol: Da ist es schwer, als Angehöriger eine positive Stimmung auszustrahlen.

Euler: Sicher. Aber meine Mutter war sehr positiv eingestellt, sie hat auch uns durch ihre Positivität durch ihre Krankheit geholfen. Sie hat sich geweigert, sich in einem Krankenhausbett davor zu verschließen, dass das Leben weitergeht. Es ist extrem wichtig, mit der Diagnose Krebs positiv umzugehen und – gemeinsam mit dem Umfeld – noch das Leben in der Krankheit zu sehen und aktiv zu gestalten. Dieses Festhalten am Leben kann das sein, was eine mögliche Heilung bringt. Auch wenn es – leider – nicht immer funktioniert. **Interview: Andrea Herdegen**



Unser Sonntagsstar

Der Schauspieler Golo Euler, geboren 1982 in Starnberg, wurde an der Bayerischen Theaterakademie August Everding in München ausgebildet. Nach einigen Theater-Engagements folgten bald Rollen in Film und Fernsehen. Euler spielte und spielt unter anderem in den Fernsehserien „Henker & Richter“, „Schwartz & Schwartz“ und „Schneller als die Angst“ sowie in zahlreichen „Tatort“-Filmen. 2011 erhielt er für seine Rolle im TV-Spielfilm „Kasimir und Karoline“ den Förderpreis Deutscher Film als „Bester Schauspieler“. Euler lebt in Berlin.

Die Serie

Die krebserkrankte junge Mutter Elli (Jessica Ginkel) macht ihrer Familie ein überwältigendes Abschiedsgeschenk: In Hunderten selbst gedrehten Videos voller Humor, Liebe und Lebensfreude steht sie ihrer Familie in allen möglichen Situationen zur Seite. So ist Elli auch nach ihrem Tod immer dabei, und damit ein wichtiger Halt für ihren Mann Tobias (Golo Euler).

„Nachricht von Mama“, Serie mit acht Folgen, ab Montag, 7. Februar, um 20.15 Uhr auf Sat.1.



Filmszene aus „Nachricht von Mama“: Elli ist tot und trotzdem immer noch bei ihrer Familie.

Na So! was ...

5 So! Promis

Wie Angela Merkel die viele neue Zeit ohne Kanzlerinnenamt verbringt, ist nicht genau bekannt. Ein anderer ehemaliger Staatschef, **Donald Trump**, plant derweil ein Dinner. Oder lässt planen. Das Dinner ist Programmpunkt eines politischen Forums, das am 23. Februar auf dem Anwesen von Trump in Palm Beach stattfinden und Geld für die Zwischenwahlen im Herbst einsammeln soll. Wer teilnehmen möchte, weil er den Republikanern nahe steht oder einfach ein Trump-Fan ist, kann Karten von der Holzklasse (5000 US-Dollar als Paar) bis zum VIP-Status erwerben – Erinnerungsfoto mit Trump inklusive. Da wird der Preis allerdings auch schon sechstellig.



Es läuft bei **Helene Fischer** – möchte man jedenfalls meinen. Das Töchterchen mit dem Disney-Figuren-Namen ist auf der Welt. Früher als geplant, aber nun doch schon wieder einige Wochen. Und ihr Song „Jetzt oder nie“ begleitet den sportinteressierten Teil der Nation durch die ARD-Berichterstattung zu den gestern gestarteten

Olympischen Winterspielen. Ihr Fans jedoch sind verstimmt. Warum? Die 37-Jährige ließ diese Woche auf ihrem Instagram-Account die Auskopplung benannter Single aus ihrem aktuellen Album „Rausch“ ankündigen. Der persönlich gehaltene Text ist mit „Team Helene“ unterschrieben, also kein Gruß aus dem Wochenbett an die Welt. Schade, findet die Schlagernation.

Reality Shows wurden für Menschen erfunden, die dafür bekannt sind, dass sie bekannt sind. Menschen wie **Paris Hilton**. Die 40-Jährige und ihr Ehemann Reum Carter gewähren in einer solchen Show Einblick in ihr neues Lebenskapitel als Mann und Frau. Ein paar Erkenntnisse gibt es nach knapp drei Monaten Ehe bereits: „Du bist ein bisschen weniger organisiert, als mir lieb ist“, so Carter. Allerdings: „Ich sage den Leuten immer, wenn du nicht chaotisch wärst, wenn es nicht eine kleine Sache gäbe, die nicht perfekt an dir wäre, würde ich selbst nicht glauben, dass du wahr bist.“ Da hat er ja gerade noch so die Kurve gekriegt.



Wollen Sie sich mal wieder alt fühlen? Es ist doch tatsächlich bereits 26 Jahre her, dass **Eminem** mit „Infinite“ 1996 sein Debüt vorgelegt hat. Die Jahreszahl ist wichtig, denn damit ist der 49-Jährige lange genug im Musikgeschäft, um die Kriterien für eine Aufnahme in die Rock & Roll Hall of Fame zu erfüllen. Zumindest erst einmal für eine Nominierung, die am Mittwoch bekannt gegeben wurde. Am Genre Rock müssen Sie sich nicht weiter stören, Dolly Parton ist ebenfalls nominiert. Eminem wäre nach den Beastie Boys der zweite weiße Hip-Hop-Künstler, der es in die Ruhmeshalle schaffen könnte.